

PAOLA MASTROCOLA

Filippo
und die
Weisheit
der Schafe



Roman



carl's books

gepflegt in seinem feschen Anzug. Wären da nicht diese Schafe gewesen. Weiß und wollig und dicht gedrängt: eine komplette Herde. Um genau zu sein, eine eher gräuliche Schafherde: eine dichte Masse schmutzig weißer Wolle mit schwarzen Nasen und Füßen. Schafe einer in Großbritannien sehr verbreiteten Rasse namens Suffolk.

Hunderte von Suffolk-Schafen drängelten sich also in die Aula des Balliol College. Ganz gesittet und unter gedämpftem Blöken besetzten sie jedes freie Eckchen. Sie schoben sich zwischen die Stühle und nahmen die Bühne in Beschlag, derweil andere noch draußen auf den Stufen standen. Alles verlief ganz leise und geordnet.

Jeremy Piccoli wurde blass und verstummte. Auf dem großen Bildschirm in seinem Rücken blinkte der letzte Satz seiner

Einführung.

Vorne angekommen, erklimmte der junge Mann im grauen Anzug die wenigen Stufen zum Podest, drückte den verdatterten Professoren die Hand, umarmte wie selbstverständlich den Freund und Kollegen Jeremy und setzte sich auf den freien Platz am langen Tisch, an dem sein Namensschild prangte: FILIPPO CANTIRAMI.

Das Publikum brauchte ein paar Minuten, um zu begreifen, was vor sich ging. Zuerst rutschten alle unruhig auf ihren Stühlen herum und warfen einander ungläubige Blicke zu; dann, mit zunehmendem Vorrücken der Herde, standen einige auf, um zu gehen. Die meisten aber blieben sitzen und versuchten sich die aufdringlichen Tiere vom Leib zu halten.

Unterdessen waren durch den Lärm

alarmierte Saaldiener, Pförtner und Collegeprofessoren herbeigeeilt, konnten dem Treiben aber nur ohnmächtig und entgeistert zusehen.

Einige stießen panische Laute aus und ruderten mit den Armen, als wollten sie ein fatales Unglück aufhalten, das soeben seinen Lauf genommen hatte: Eine Invasion von Aliens, die ihr Raumschiff verlassen hatten und gar nicht daran dachten, sich auf ihren fremden, unendlich weit entfernten Planeten zurückscheuchen zu lassen.

Das alles dauerte nicht länger als einen Augenblick. Die Schafe hatten jeden Quadratzentimeter in Beschlag genommen, sich zwischen die Stühle, Beine und Aktentaschen der Anwesenden gedrängt, das Parkett und die Bühne, die Treppen und unbesetzten Toiletten eingenommen; sie

füllten die Vorhalle, die kleinen Innenhöfe, die Arkaden und Bogengänge, den viereckigen Kreuzgang bis hin zur kleinen Kapelle, den riesigen umfriedeten Park mit den jahrhundertealten Bäumen und das kleine ovale Rasenstück vor dem Eingang; sie waren vor dem Tor, auf den Bürgersteigen, vor den Souvenirläden und auf dem Vorplatz, wo die letzten erfolglos versuchten, sich aufs Collegegelände zu drängen.

Unterdessen hatte Filippo Cantirami, der junge Redner im grauen Anzug, das Wort ergriffen, um sich zuallererst bei seinem Freund für die Einladung und dann beim College für die entgegengebrachte Gastfreundschaft zu bedanken. Dann kam er sofort zur Sache und berichtete von seinen Studien, von der äußerst fruchtbaren Zusammenarbeit mit seinem Freund und wie

sie gemeinsam zu der Hypothese gelangt waren, die sie der hochverehrten Zuhörerschaft nun vorstellen durften.

Alle lauschten derart gebannt, dass sie die Schafe beinahe vergaßen. Der Vortrag nahm seinen Gang, als wäre nichts geschehen. Nachdem Jeremy Piccoli seine anfängliche Verwirrung überwunden hatte, ließ er sich von der Begeisterung seines Freundes mitreißen und machte sich eifrig daran, dem Publikum ihre überraschende Entdeckung, jenen fantastischen Algorithmus minutiös zu erläutern, dessen Name sich offenkundig aus den jeweiligen drei Anfangsbuchstaben ihrer Vornamen zusammensetzte: Jerfil.

Sie redeten eine Stunde, genau wie vorgesehen. Die Zuhörer lauschten ihnen fasziniert. Am Ende erteilte der alte Professor, der die Veranstaltung moderierte,